



Jede Zeit hat ihre Büchsen

Metall, Holz und Optik: So unverwüstlich Jagdbüchsen älteren Semesters uns heute auch erscheinen mögen, in den dazwischenliegenden Jahrzehnten der Waffen- und Optikentwicklung hat sich einiges getan. Ein großer Fehler ist dabei, eine falsche Erwartungshaltung an die Präzision von alten Waffen samt Optik einzunehmen. Wie schnell das finanziell in die Hose gehen kann, zeigt ein von Enttäuschungen gepflasterter Weg eines Gebrauchtwarenkäufers eines österreichischen Klassikers; doch mit einem Happy End.

Die Fehlersuche

Natürlich versucht man sein Glück als Erstes durch eine chemische Laufreinigung zu finden. Was mit freiem Auge bereits auf den ersten Blick durch den gereinigten Lauf auffiel, waren deutliche Korrosionen an Zügen und Feldern. Das bestätigte auch der Büchsenmacher im Schießzentrum Wiener Neustadt, der den Lauf mit einem Laufmikroskop unter die Lupe nahm. Er habe aber auch schon viel schlechtere Läufe gesehen, die noch immer eine erstklassige Schussleistung abgaben, so seine Einschätzung. Die Montage eines neuen Laufes wurde dem Büchsenmacher dann eher vom Kunden eingeredet, als es der Büchsenmacher dem Kunden empfohlen hätte. So befand sich die Büchse für rund € 600,- ein Jahr direkt bei Steyr in Reparatur. Kulanterweise hat man beim Magazinschacht auch das Makralon erneuert. Dieses Kunststoffmaterial altert und neigt nach Jahrzehnten zur Rissbildung, was bekannterweise Präzisionsprobleme hervorrufen kann. Diese Risse sind oftmals mit freiem Auge gar nicht zu erkennen. Zeitgleich wurde das Zielfernrohr zu Swarovski nach Absam geschickt. Aufgrund des Alters von über 40 Jahren,

was anhand der Seriennummer eruiert werden kann, wurde kein Service mehr angeboten, allerdings haben die Tiroler eine grobe optische Prüfung durchgeführt. Die Linsen seien alt, aber noch brauchbar, ob es bei der Absehenjustierung ein Problem gibt, konnte nicht festgestellt bzw. ausgeschlossen werden. Die Montage war technisch einwandfrei, an ihr konnte es nicht liegen. >>>



Korrosionen an Zügen und Feldern legten den Entschluss nahe, den Lauf zu tauschen. Die Schussleistung der Steyr SL .222 Rem. verbesserte sich auch mit Schaftbettung nicht.

Jeder aktive Jäger wird in seiner Laufbahn alsbald mit einer „kleinen Kugel“ zu liebäugeln beginnen. Egal, ob für den Kleinen Hahn im Mai, aufs Murren im Spätsommer, das Rehkitz im November oder zur Raubwildjagd im Winter, es gelüftet einen mit der richtigen „Motorisierung“ auszurücken. Für diese Zwecke erweisen sich heute Zentralfeuerpatronen ab der Hornet (nicht für Rehe!), besser der .222 Rem. als absolut richtige Wahl. Wobei Letztere immer mehr durch die um Nuancen kräftigere .223 Rem. verdrängt wird. Das rührt daher, dass die .223 Rem. als Natokaliber international im Gebrauch steht, eine ungemeine Produktpalette bei der Munition verfügbar ist und sie auch in puncto Präzision der .222 Rem. um nichts nachsteht.

Einbildung ist auch eine Bildung

Dann soll es unter Jägern durchaus vorkommen, dass man sich eine bestimmte Waffe unbedingt einbildet. In unserem Fall gab eine Wortanzeige in einer Jagdzeitschrift den auslösenden Impuls: „Repetierbüchse Steyr SL aus den späteren 1970er-Jahren, Kal. .222 Rem., ZF Swarovski 6 x 42, € 900,- ...“ Eine Allerweltsbüchse, die in vielen Revieren der Alpenrepublik noch heute sehr zufrieden geführt wird. In ihren Bann ziehen der führige, schlanke Nussholzschaft, die steyrtypischen Hammerspuren am Lauf, das Rollenmagazin und die einfache seitliche Schiebesicherung. Von der Präzision hört man auch nichts Schlechtes.



Das vermeintliche Gebrauchtwarenschnäppchen entpuppte sich als Problemfall, womit die Fehlersuche begann.

Am Gebrauchtwarenmärkte sind diese Modelle von Steyr recht oft zu erstehe, meistens mit der firmeneigenen Schwenkmontage, auf die ein klassisches 6 x 42 in Stahlausführung von Swarovski oder Kahles montiert wurde. Der Verkäufer wirkte zuverlässig und der Zustand der Büchse war in Relation zum Alter mehr als okay. Voller Vorfreude ging es auf den Schießplatz, auf dem die blanke Ernüchterung an den Tag trat. Mit mehreren unterschiedlichen Patronenfabrikaten gelang es nicht, einen zufriedenstellenden Streukreis zu schießen. Die Ausreißer waren eklatant, die Schussgruppen bei Weitem nicht, was man sich bei einer .222 Rem. erwartet. Also, klaren Kopf bewahren und zurück an den Start ...



Als Nächstes galt es, die Zieloptik als Fehlerquelle auszuschließen. Die Überprüfung des Originalzielfernrohres brachte keinen Erfolg, deshalb entschied man sich für ein Kahles Helia 3, das in die bestehenden Basen passt.

3-Serie ein modernes Premiumprodukt mit beleuchtetem Absehen, wo bestehende Montagen für 1-Zoll-Mittelrohre weiterverwendet werden können. Das 3 – 10 x 50i bietet um rund € 1.600,- für die geforderten Einsatzzwecke von Murre bis Fuchs sowohl einen breiten Vergrößerungsbereich als auch genügend Licht durch den 50-mm-Objektivdurchmesser.

In Siegerts Werkstätte

In der Büchsenmacherwerkstätte Siegert in Graz nahm sich nun Werkstättenleiter Gerhard Hatzl persönlich der Sache an. Wer glaubt, man braucht beim Wechsel des Zielfernrohres nur die Ringe abzunehmen, das neue Zielfernrohr einzulegen und wieder zuzuschrauben, der irrt sich gewaltig. Für die fachgerechte Justierung der Steyr-Schwenkmontage-Basen aus den 1970er-Jahren muss man schon über Fachwissen verfügen. Nach der Abnahme des alten Zielfernrohres werden die Montageteile von Kleberesten gereinigt. Die unteren Ringhälften müssen mit einigen Feilstrichen gekürzt werden, weil es doch geringfügige Abweichungen im Durchmesser der Mittelrohre gibt – 26 mm ist also nicht gleich 1 Zoll (25,4 mm). Entscheidend für die spätere Präzision der Waffe ist auch die richtige Einstellung des Öffnungshebels der Montage. Denn rastet dieser zu leicht ein, hat das Zielfernrohr in weiterer Folge Spiel, willkürliche Treffpunktverlagerungen sind die Folge. Die Ringinnenseiten werden mit Kleber bestrichen, die oberen Ringe werden beim Aufsetzen mit Bolzen auf beiden Seiten aufgespreizt, um den Rohrkörper des neuen Zielfernrohres nicht zu zerkratzen. Um den richtigen Augenabstand zu haben, misst Gerhard Hatzl vom Okularrand bis zur Schaftkappe 29 cm nach hinten, auch dieser Abstand ist Erfahrung des begeisterten Jägers. Das Einschauen des Absehens, ob der Querbalken wohl genau im rechten Winkel zur Waffe steht, erfolgt bei Hatzl übrigens auch rein händisch mit viel Gefühl und ohne jegliches Messwerkzeug. Er geht dabei in Anschlag, streicht an einer Säule in der Werkstätte an und zielt seit Jahren auf denselben Ast eines Nussbaums im Hinterhof. „Das passt 100%ig“, schmunzelt Gerhard Hatzl. Alles in

Zurück am Schießstand: Weil der neue Lauf noch jungfräulich war, wurde er lehrbuchartig „eingefahren“. Das ist ein recht aufwendiger Prozess, bei dem zwischen den ersten Schüssen mit Bronzebürsten und Reinigungsmitteln der Lauf praktisch poliert wird. Wieder war das Ergebnis quer über sämtliche Munitionssorten nicht zufriedenstellend.

Kassasturz

Am Boden der Realität angekommen – und weil Geld eben doch eine Rolle spielt – standen zwei Optionen zur Auswahl: die Waffe sofort wieder mit etwas Aufpreis wegen des neuen Laufes auf den Markt schmeißen oder weiter in den sauren Apfel beißen und die Fehlersuche gnadenlos bis zum Erfolg fortführen. Man entschloss sich für Letzteres ...

In der weiteren Fehleranalyse lag es nun nahe, das Zielfernrohr zu erneuern und sich die Systemschrauben bzw. -bettung näher anzuschauen. Bei einem Murtaler Waffentechniker wurde eine Schaftbettung mit einem

speziellen Inlay-System in Auftrag gegeben. Kostenpunkt rund 215,- Euro. Diese Bettung entkoppelt den Holzschaft vom System, sodass keine Spannungen übertragen werden können. Die Arbeit wurde tadellos und zeitnah ausgeführt, der Waffentechniker sprach Mut zu, nun sollte die Präzision stimmen. Dem war leider wieder nicht so, die Schussleistung lag wie zuvor bei Apfelgröße auf 100 Meter quer über alle Munitionsfabrikate und -gewichte.

Helia 3 von Kahles 3 – 10 x 50 i

Nach dem Fehler-Ausschlussverfahren konnte es nur noch am bestehenden 6-x-42er-Zielfernrohr liegen. Um die Odyssee zu beenden, wurde also nötig, das Zielfernrohr zu tauschen. Die Entscheidung, auf welches Modell die Wahl fallen sollte, dauerte nicht lange. Weil die Waffe aus einer Zeit stammt, in der hauptsächlich Montagen mit 26 mm Mittelrohrdurchmesser verbaut wurden und man diese auf der Waffe bestehen lassen wollte, liebäugelte man gleich mit einem Helia 3 von Kahles. Kahles bietet in der Helia-



Die fachmännische Montage des neuen Zielfernrohres in der aufgearbeiteten Steyr-Schwenkmontage brachte endlich das gewünschte Resultat.

allein ein Aufwand von einer knappen Stunde, und das neue Zielfernrohr sitzt bombenfest auf der zierlichen alten Steyr. Zusätzlich hat der Büchsenmachermeister noch die beiden Systemschrauben etwas eingekürzt, auch ein alter Trick, denn sind diese zu lange, stehen sie am Lauf und am System an und stellen keine feste Verbindung zum Schaft her.

Sternstunden am Schießplatz

Genau zwei Jahre nach der Anschaffung der Gebrauchtwaffe um € 900,-



Nun kann die .222 Rem. ihr volles Präzisions-Potenzial endlich entfalten.

und um weitere € 2.450,- für Laufwechsel, Schaftbettung und neues Zielfernrohr leichter, saß man gespannt wie ein Bogen wieder am Schießstand. Schuss um Schuss der 3,4 g schweren RWS-Munition lagen ohne Ausreißer auf einer Zwei-Euro-Münze beisammen. Innerliches Strahlen und Daumen hoch, so hat man sich das vorgestellt, wie eine .222 Rem. zu schießen hat. Nur eine solche Schussleistung kann toleriert werden, wenn man auf Murre, Winterfuchs und Birkhahn anlegt. Im Revier macht die Kombination große Freude. Das Kahles Helia 3 3 – 10 x 50i ist hochmodern und lässt keine Wünsche an Brillanz und Lichtstärke offen. Der Leuchtpunkt lässt sich stufenlos dimmen und die Absehenbalken haben eine vernünftige Dimension, um sowohl am Schießstand als auch in jeder jagdlichen Situation gut aufs Leben halten zu können. Aus heutiger Sicht würde ein Mündungsgewinde die Waffe noch praxistauglicher machen, das war aber zum damaligen Zeitpunkt aus waffenrechtlichen Gründen noch kein Thema.

Rückblickend und vorausschauend

Der beschriebene Fall zeigt ganz offen, wie das vermeintliche Schnäppchen vom Gebrauchtwaffenmarkt zum Sparschwein mit Loch ausarten kann. Aus technischer Sicht sind viele alte Waffen ab 1970 bestimmt brauchbar und haben obendrein schon einen Kultstatus. Doch legt man die Latte der heutigen Ansprüche, die man an Präzision, Ergonomie, optische Qualität, Systembettung, Montage etc. stellt, auf solche Gebrauchtwaffen um, muss man solche Käufe wohlüberlegen. Ebenso hat die Ausstattung der Läufe mit Mündungsgewinde ab Werk Gebrauchtwaffen innerhalb kurzer Zeit noch weiter altern lassen, was sich an den derzeit im Sinkflug befindlichen Preisen deutlich ablesen lässt.

Nichtsdestotrotz ist man heute um eine wesentliche Erfahrung reicher. Aber es freut einem, dem mittlerweile herangewachsenen Jungjäger in der Familie mit einer flotten leichten Büchse auf Murre, Hase, Fuchs, Birkhahn in die ersten wunderschönen jagdlichen Schritte zu entlassen ...

mo

